

Schwäne

Beim Blick in den Spiegel des Cafés sieht Ilse ihr Alter. Will es nicht sehen. Das dünne Haar, die Tränensäcke, die herabhängenden Mundwinkel. Sie trocknet die Hände flüchtig ab und zwingt sich ein Lächeln ins Gesicht.

Im Gastraum sieht sie sofort, dass er nicht mehr am Tisch sitzt. Ihr Blick fliegt durch den Raum, sie prüft die Atmosphäre. Sie lauscht auf verärgerte Ausrufe. Sie rechnet mit der Katastrophe. Eine weitere in einer Reihe von vielen, seit sechs Jahren, seit dem Tag der Diagnose. Wenn es doch endlich vorbei wäre.

Sie holt ihre Jacke, hetzt zum Ausgang. Die Bedienung stellt sich ihr in den Weg. Sie bezahlt die Rechnung, fragt, wohin ihr Mann gegangen sei. Die junge Frau zuckt mit den Schultern, wendet sich ab.

Draußen blickt sie zum Himmel. Dunkelblaue Wolken schieben sich vom Horizont heran. Der Herbst ist da. Sie schaut nach links und rechts. Sie könnte alleine nach Hause gehen. Einmal allein sein.

Links der Weg zum Teich, genannt Schwanenteich, weil dort ein schwarzes Schwanenpärchen lebt. Rechts führt der Weg zum Spielplatz, den sie früher oft eingeschlagen hatten, weil die Kinder es liebten, auf den Geräten zu turnen. Sie hatte ihn vorhin gefragt, ob er sich erinnern könne? Er hatte sie nur mit leeren Augen angestarrt.

Das Wasser ist gefährlich, also schlägt sie den Weg nach links ein. Sie rennt fast, will die dunklen Gedanken nicht zulassen. Wenn Manfred die Schwäne streicheln will, steigt er einfach vom Ufer ins Wasser. Ein Bild blitzt auf: Sein Körper leblos, mit dem Kopf nach unten auf dem Wasser treibend. Verbotene Gedanken. Sie hat nicht das Gefühl, mit einem Mann verheiratet zu sein, sondern mit einem Kind. Sie will diese Mutterrolle nicht, nicht die Pflegerin und nicht seine Aufpasserin sein. Die Zeit als Gefährtin, Geliebte und Ehefrau ist vergangen.

Spaziergänger kommen ihr entgegen. Sie liest in ihren Gesichtern. Sucht nach Zeichen von Erschrecken oder Unverständnis. Über einen kranken Mann, der nicht versteht, was er in dieser Welt ist. Der seinen Lebensweg rückwärts geht, sich im Dickicht des Vergessens verläuft. Als sie endlich am Ufer des Teichs steht, sieht sie die beiden Schwäne ihre Kreise ziehen. Der größere folgt dem kleineren, mit stolz gebeugten Hals. Von ihrem Mann Manfred keine Spur. Sie atmet auf.

Also rennt sie zurück, vorbei an den Spaziergängern, vorbei an dem Café, den Weg zum Spielplatz. Orte ihrer gemeinsamen Vergangenheit, von denen sie hoffte, dass er sich erinnert. Und dort sieht sie die kleine Menschentraube. Das aufgeregte Gestikulieren, die erhöhte Stimmlage und Kindergejammer. All das kündigt ihr an, was sie gehofft hatte, nicht erleben zu müssen. Nicht schon wieder.

Die Erwachsenen drehen sich zu ihr um. Vorwurfsvolle Mienen schwappen ihr entgegen. Drei Kinder in Matschhosen stehen um die Schaukel herum. Ein größerer Junge lauert abseits mit einem Stock in der Hand.

Manfred sitzt auf der Schaukel, starrt mit vorgeschobenem Kinn in den Sand.

Eine Mutter nimmt ein weinendes Kind auf den Arm und tröstet es: "Natürlich warst du dran mit Schaukeln."

Ilse beugt sich zu ihm hinab und flüstert: "Bitte Manfred, wir müssen los, steh auf."

Seine Hände klammern sich an die Schaukelkette, die Knöchel werden weiß. Er schabt mit einer Schuhspitze im Sand herum. Schiebt das Kinn noch weiter vor. Ein Kuchenkrümel hängt in seinem Mundwinkel.

Eine andere Frau beugt sich ebenfalls zu ihm herab, ihr Ton ist rau: "Runter von der Schaukel." Zwei Kinder fallen in einen Singsang, ein Echo der Mutter: "Runter von der Schaukel, runter von der Schaukel." Sie zerran an der Kette.

"Manfred, komm, wir gehen die Schwäne besuchen. Steh bitte auf." Sie erreicht ihn nicht, ihr Herz schlägt schneller. Sie kennt seinen Dickschädel.

Der Junge mit dem Stock nähert sich, baut sich vor Manfred auf.

Sie will keine weitere Eskalation. "Bitte, mein Mann ist..."

Der Junge stellt den Stock zwischen die Schuhe des Erwachsenen.

Manfred hält den Fuß still.

Der Junge zieht eine Linie weg von dem Mann. Er zeichnet einen Pfeil in den Sand. Dann setzt er ab, geht rückwärts und malt noch einen Pfeil. Beim dritten Pfeil blickt er fragend zu ihrem Mann. Manfreds Augen folgen den Pfeilen. Er lächelt und erhebt sich. (1)

Die Kinder stürzen sich mit Geschrei auf die Schaukel. Die Mutter wirft triumphierende Worte in die Luft.

Ilse folgt der Spur der Pfeile, wie ihr Mann. Als der Sand in den Weg übergeht, bricht der Junge den Stock in drei Teile und ordnet sie zu einem Pfeil auf dem Asphalt an.

Ilse greift Manfreds Hand und drückt sie. Sie laufen los. (2)

Ein Blick zurück. Der Junge schlendert zum Spielplatz. Er hat einen neuen Stock in der Hand, mit dem er auf die Büsche am Wegesrand einschlägt. Ilse spürt, wie ihre Hand gedrückt wird. Manfred zeigt Richtung Teich und sagt: "Schwäne". (3)